



Die Heimkehr der Göttin

Tefnut, Sirius und die Wiederkehr der Ordnung

Die Hypothese:

„Wenn die mythologische Heimkehr der fernen Göttin und der heliakische Aufgang des Sirius unterschiedliche Ausdrucksformen desselben jahreszeitlichen Übergangs waren, dann könnten Mythos und Astronomie gemeinsam die Rückkehr des Wassers, die Erneuerung des Landes und die Wiederherstellung der Ma'at beschrieben haben.“

Diese Hypothese beschäftigt sich mit einer bemerkenswerten Verbindung zwischen Mythologie, Astronomie und dem natürlichen Jahreszyklus des alten Ägypten.

Im Mittelpunkt stehen zwei Ereignisse:

- die Heimkehr der fernen Göttin, die in unterschiedlichen Überlieferungen unter anderem mit Tefnut, Hathor oder Sachmet verbunden werden konnte,
- und der heliakische Aufgang des Sirius, also seine erste morgendliche Sichtbarkeit nach einer längeren Phase der Unsichtbarkeit.

Beide Motive stehen mit Rückkehr, Erneuerung, Fruchtbarkeit und dem Beginn eines neuen Zyklus in Verbindung.

Die zentrale Frage lautet daher:

Beschrieben die Ägypter mit der Heimkehr der Göttin auf mythologischer Ebene dasselbe kosmische Ereignis, das sie mit dem Wiedererscheinen des Sirius astronomisch beobachten konnten?

Gerade diese Vorstellung ist keineswegs ausschließlich eine moderne Spekulation. Auch in der ägyptologischen Forschung wurde vorgeschlagen, die Rückkehr der „Fernen Göttin“, die kommende Nilüberschwemmung, die Neujahrsfeiern und den heliakischen Aufgang des Sirius als miteinander verflochtene Vorstellungen zu betrachten.

Die ferne Göttin

Der sogenannte Mythos der fernen Göttin oder der Heimkehr des Sonnenauges existierte in unterschiedlichen Varianten.

Eine gefährliche Tochter des Sonnengottes entfernt sich von Ägypten und hält sich in einem fernen Land südlich beziehungsweise südöstlich des Niltals auf. Je nach lokaler Tradition konnte sie unter anderem mit Tefnut, Hathor, Sachmet, Bastet oder Mehit identifiziert werden.

Besonders interessant für unsere Betrachtung ist Tefnut. Als Tochter Atums beziehungsweise des Sonnengottes gehört sie gemeinsam mit ihrem Bruder und Gemahl Schu zu den frühesten Kräften der heliopolitanischen Schöpfungsvorstellung. Tefnut besitzt Bezüge zu Feuchtigkeit und erscheint zugleich in löwengestaltiger Form als gefährliche Erscheinung des Sonnenauges. In ihrer Abwesenheit fehlt Ägypten damit symbolisch etwas Wesentliches: Feuchtigkeit.

Das Land befindet sich in einem Zustand der Trockenheit, Hitze und Unordnung. Die Göttin befindet sich fern von ihrem angestammten Platz und somit ist die kosmische Ordnung gestört. In unterschiedlichen Überlieferungen werden Thot, Schu oder andere götterweltliche Vermittler ausgesandt, um die aufgebrachte Göttin zu besänftigen und nach Ägypten zurückzuführen. Die vollständige demotische Erzählung des Sonnenauges zeigt Tefnut als wandelbare, gefährliche Göttin, die unter anderem eine wilde Löwin oder eine sanftmütige Katze sein kann und schließlich zur Rückkehr bewogen wird.

Die eigentliche Bedeutung ihrer Heimkehr liegt dabei weniger in einer geographischen Reise als in einem Zustandswechsel.

Aus der wilden Göttin wird wieder eine besänftigte Göttin.

Aus Hitze entsteht Feuchtigkeit.

Aus Entfernung wird Nähe.

Aus Isfet entsteht erneut Ma'at.

Punt – das ferne Gottesland

In einer späteren demotischen Überlieferung wird der Aufenthaltsort Tefnuts ausdrücklich mit Punt verbunden. Das ist für die vorliegende Untersuchung besonders interessant, weil Punt auch in der realen ägyptischen Geschichte einen außergewöhnlichen religiösen Stellenwert besaß. Die genaue geographische Lage des Landes ist bis heute nicht endgültig geklärt, doch die ägyptischen Quellen verorten es im südlichen beziehungsweise südöstlichen Raum, etwa im heutigen Somalia, und verbinden es mit wertvollen Duftstoffen, Myrrhe und anderen kostbaren Gütern.

Gerade hier entsteht eine bemerkenswerte Verbindung zu Hatschepsuts Totentempel in Deir el-Bahari. Die berühmte Expedition nach Punt wurde dort ausführlich auf den Reliefs des südlichen Mittelportikus dargestellt. Damit eröffnet sich eine weiterführende Fragestellung:

Könnte die Reise nach Punt neben ihrer wirtschaftlichen und politischen Funktion auch eine symbolische Ebene der Rückholung göttlicher Fruchtbarkeit besessen haben?

Die Myrrhenbäume und kostbaren Duftstoffe würden in diesem Modell nicht nur Güter darstellen, die aus einem fernen Land nach Ägypten gebracht wurden. Sie wären zugleich sichtbare Zeugnisse davon, dass etwas aus dem Gottesland zurückkehrte.

Eine direkte Gleichsetzung der historischen Punt-Expedition Hatschepsuts mit dem Mythos der fernen Göttin lässt sich daraus nicht ableiten. Innerhalb der religiösen Symbolik ist die Parallele jedoch bemerkenswert und verdient eine eigenständige Untersuchung.

Sirius – das sichtbare Zeichen am Himmel

Während die Heimkehr Tefnuts den Vorgang mythologisch beschreibt, existierte am Himmel ein regelmäßig beobachtbares Phänomen. Der Stern Sirius – im alten Ägypten als Sopdet personifiziert – verschwand jedes Jahr für eine gewisse Zeit aus dem sichtbaren Nachthimmel. Nach dieser Phase erschien er kurz vor Sonnenaufgang erstmals wieder über dem östlichen beziehungsweise südöstlichen Horizont. Dieses Ereignis bezeichnet man als heliakischen Aufgang. Für die Ägypter hatte diese Erscheinung eine besondere Bedeutung, da sie ungefähr mit dem Einsetzen der jährlichen Nilüberschwemmung zusammenfiel.

Sopdet wurde daher mit Fruchtbarkeit, Erneuerung, dem kommenden Hochwasser und dem Beginn des neuen Jahres verbunden. Hier entsteht eine auffällige Parallele, denn die ferne Göttin verschwindet, Sirius verschwindet und wenn sie zurückkehrt, erscheint Sirius wieder.

Mit der Heimkehr der Göttin kommt die Feuchtigkeit zurück. Mit dem Wiedererscheinen des Sirius kündigt sich die Nilüberschwemmung an und in beiden Fällen beginnt ein neuer Zyklus.

Mythos und Astronomie

Gerade diese Übereinstimmung eröffnet die Möglichkeit, beide Vorstellungen als unterschiedliche Ebenen derselben Beobachtung zu verstehen. Die Astronomie beschreibt, dass ein Stern verschwindet und wiederkehrt, und der Mythos erzählt, dass eine Göttin Ägypten verlässt und wieder zurückkehrt. Zeitgleich zeigt die Natur, dass nach der trockenen Jahreszeit der Nil wieder ansteigt, woraufhin die Religion interpretiert, dass die göttliche Ordnung wiederhergestellt wurde. Damit könnten vier Ebenen miteinander verbunden gewesen sein: Himmel – Mythos – Natur – Ma'at.

Der heliakische Aufgang des Sirius wäre das beobachtbare himmlische Zeichen und die Rückkehr Tefnuts beziehungsweise der fernen Göttin wäre seine mythologische Spiegelung. Die Nilüberschwemmung wäre die irdische Manifestation und die Erneuerung der Ma'at wäre die kosmisch-religiöse Bedeutung.

Genau darin zeigt sich das Prinzip der Entsprechung, das wir bereits in anderen Untersuchungen des Ma'at Projects betrachtet haben: Ein Vorgang kann sich auf verschiedenen Ebenen in unterschiedlicher Form ausdrücken.

Eine wichtige kalendarische Einschränkung

Dabei muss berücksichtigt werden, dass der heliakische Aufgang des Sirius nicht während der gesamten ägyptischen Geschichte dauerhaft mit demselben Datum des bürgerlichen Kalenders zusammenfiel.

Der ägyptische Kalender besaß 365 Tage und kannte zunächst keinen zusätzlichen Schalttag. Dadurch wanderte das kalendarische Neujahr allmählich gegenüber dem tatsächlichen Sonnenjahr und dem Siriusaufgang.

Die Verbindung zwischen Sirius – Nilflut – Neujahr war daher vor allem eine religiös-kosmologische und ursprünglich jahreszeitliche Verbindung und nicht über Jahrtausende eine starre Übereinstimmung desselben Kalenderdatums.

Gerade diese Unterscheidung ist wichtig, denn nicht das Datum war das eigentliche Symbol, sondern der Zyklus war entscheidend.

Die 70 Tage

Eine weitere auffällige Beziehung ergibt sich aus der Zeit, in der Sirius nicht sichtbar war. Für ägyptische Dekansterne wird in astronomischen Untersuchungen häufig eine Phase von ungefähr 70 Tagen Unsichtbarkeit beschrieben; Sirius gehörte zu diesem südlichen Sternbereich. Auch die altägyptische Einbalsamierung konnte einen Zeitraum von etwa 70 Tagen umfassen.

Damit entsteht eine bemerkenswerte Parallele: Sirius verschwindet zusammen mit dem Verstorbenen aus der Welt der Lebenden (=des Sichtbaren). Sirius verbleibt ungefähr 70 Tage in der Unsichtbarkeit, während der Verstorbene seinen etwa 70-tägigen Transformationsprozess durchläuft.

Sirius erscheint erneut, wenn der Verstorbene rituell zum verklärten Toten wird und in eine neue Existenzform eintritt. Eine direkte historische Ableitung des 70-tägigen Einbalsamierungszeitraumes aus der Siriusbeobachtung ist nicht abschließend bewiesen. Damit erhält die Zahl 70 innerhalb unserer Hypothese eine interessante Funktion: Sie bezeichnet einen Zwischenraum, der weder den alten, noch neuen Zustand definiert, sondern eine Phase zwischen Verschwinden und Wiederkehr.

Die 70 Tage und Tefnut

An dieser Stelle ist eine wichtige Präzisierung notwendig. Der erhaltene Mythos sagt nicht eindeutig, dass Tefnut exakt 70 Tage fort war. Eine solche Aussage wäre zu weitgehend, doch wenn die Heimkehr der fernen Göttin tatsächlich mit dem Wiedererscheinen des Sirius verbunden wurde, könnte die astronomische Unsichtbarkeitsphase des Sterns nachträglich auch als zeitliches Modell für die Abwesenheit der Göttin gelesen worden sein. Dann hätten wir:

Abwesenheit der Göttin = Unsichtbarkeit

und:

Heimkehr der Göttin = heliakischer Aufgang

Die 70 Tage wären somit nicht zwingend Bestandteil der erzählten Reisegeschichte selbst. Sie würden sich aus der astronomischen Ebene des Mythos ergeben. Diese Unterscheidung

stärkt die Hypothese, weil sie nicht versucht, eine Zahl in den Mythos hineinzulesen, die dort ausdrücklich gar nicht genannt wird.

Blut, Wasser und der weibliche Zyklus

Besonders interessant ist ein weiterer Aspekt, der im ersten Moment wie eine sehr moderne Interpretation erscheinen könnte. Die Heimkehr der Göttin wurde tatsächlich bereits mit dem Menstruationszyklus in Verbindung gebracht. Ägyptologische Untersuchungen mythologischer Texte haben darauf hingewiesen, dass in dem Komplex der zurückkehrenden Göttin Vorstellungen von Menstruation, Reinigung, Reifung und erneuerter Fruchtbarkeit eine Rolle gespielt haben könnten. Damit wird die biologische Ebene mit der kosmischen Erneuerung verknüpft.

Dies passt bemerkenswert gut zum Prinzip der Entsprechung. Auf der kosmischen Ebene verschwindet die Göttin und kehrt zurück. Auf astronomischer Ebene verschwindet Sirius und erscheint erneut. Auf landschaftlicher Ebene durchläuft Ägypten Trockenheit und Überschwemmung und auf körperlicher Ebene existieren zyklische Prozesse von Abstoßung, Reinigung und erneuter Möglichkeit zur Fruchtbarkeit. Dabei sollte die Analogie nicht dahingehend vereinfacht werden, die Menstruationsphase pauschal mit vollständiger „Unfruchtbarkeit“ gleichzusetzen.

Interessanter ist das umfassendere Motiv: Blut – Reinigung – Erneuerung – neues Potenzial.

Auch hier entsteht aus einem Zustand des Endes die Voraussetzung für einen neuen Zyklus.

Die Löwin kehrt heim

Tefnut besitzt innerhalb des Mythos eine weitere Eigenschaft, die für unsere bisherigen Untersuchungen von besonderer Bedeutung ist. Sie kann als Löwin beziehungsweise löwenköpfige Göttin erscheinen. Die Löwengestalt drückt dabei zwei scheinbar gegensätzliche Eigenschaften aus.

Zum einen Hitze, Wildheit, Gefahr und zerstörerische Kraft und zum anderen Schutz, königliche Macht und erneuerte Ordnung. Genau dieser Wandel ist für den Mythos entscheidend. Die Göttin kehrt nicht einfach nur geographisch zurück, sondern sie muss zuvor besänftigt werden. Die zerstörerische Kraft wird nicht vernichtet, sondern wird transformiert. Aus unkontrollierter Kraft entsteht Schutzkraft und aus Isfet wird Ma'at.

Gerade darin liegt möglicherweise eine tiefere Bedeutung des Löwenmotivs. Der Löwe repräsentiert nicht ausschließlich eine positive oder negative Kraft. Er verkörpert Potenzial.

Entscheidend ist, in welchem Zustand sich diese Kraft befindet. Diese Vorstellung passt bemerkenswert zu unserer bisherigen Betrachtung von Tefnut als einem Pol des Löwenpaares sowie zum Motiv von Schu und Tefnut als komplementären Kräften der Schöpfung.

Sirius und die sogenannten Hundstage

Auch die Verbindung des Sirius mit außergewöhnlicher Sommerhitze besitzt eine lange Geschichte. Der Stern befindet sich im Sternbild Canis Major, dem Großen Hund. Daraus entwickelte sich insbesondere in der griechisch-römischen Welt die Vorstellung der sogenannten Hundstage, in denen die gemeinsame Wirkung von Sonne und Sirius für die stärkste Hitze des Jahres verantwortlich gemacht wurde.

Die heute gebräuchliche Zeitspanne vom 23. Juli bis 23. August geht jedoch auf spätere beziehungsweise römische Traditionen zurück und darf nicht einfach auf das pharaonische Ägypten übertragen werden. Durch die Präzession der Erdatmosphäre verschiebt sich der heliakische Aufgang des Sirius über lange Zeiträume gegenüber unserem heutigen Kalender. Deshalb würde ich an dieser Stelle nicht versuchen, das heutige Tierkreiszeichen Löwe astronomisch mit Sirius gleichzusetzen. Die stärkere Verbindung liegt bereits im Mythos selbst: Sirius kündigt die Wiederkehr des Wassers an. Die zurückkehrende Göttin besitzt eine Löwengestalt, womit der Löwe damit zur mythologischen und nicht zwingend zur astronomischen Ebene der Hypothese gehört.

Vom Feuer zum Wasser

Gerade dadurch entsteht ein faszinierender Gegensatz: Die Göttin erscheint in der Ferne als feurige Löwin. Sie verkörpert Hitze, Zorn und ungebändigte Kraft. Nach ihrer Besänftigung kehrt sie jedoch als lebensspendende Kraft zurück. Somit geht das Feuer in Wasser über.

Die zerstörerische Sonne wird zur Quelle neuer Fruchtbarkeit, wobei die Trockenheit endet und der Nil steigt. Dieses Motiv folgt erneut dem Prinzip der Polarität. Tefnut besitzt nicht nur eine Seite. Sie umfasst:

Zerstörung und Heilung,

Hitze und Feuchtigkeit,

Entfernung und Heimkehr,

Isfet und Ma'at.

Die eigentliche göttliche Kraft liegt nicht in einem dieser Pole allein, sondern im zyklischen Übergang zwischen ihnen.

Ishtar – ein vergleichbares Motiv aus Mesopotamien

Ein ähnliches Grundmotiv begegnet im Alten Orient in der Erzählung vom Abstieg der Inanna beziehungsweise Ishtar in die Unterwelt. Die Göttin verlässt die Welt der Lebenden und steigt durch sieben Tore hinab. Während ihrer Abwesenheit kommt die Fruchtbarkeit zum Erliegen. Erst ihre Rückkehr ermöglicht erneut Leben und Fortpflanzung. Der Mythos verbindet damit Tod, Abwesenheit und Wiederkehr mit natürlichen Fruchtbarkeitszyklen.

Eine zeitliche Verbindung von 70 Tagen ist für diesen Mythos jedoch nicht überliefert und sollte daher nicht mit dem Sirius-Zyklus gleichgesetzt werden. Die eigentliche Parallele liegt auf einer anderen Ebene:

Eine weibliche göttliche Kraft verschwindet.

Die Welt verliert einen Teil ihrer Fruchtbarkeit.

Die Göttin kehrt zurück.

Das Leben erneuert sich.

Damit begegnet uns sowohl in Ägypten als auch in Mesopotamien ein verwandtes archetypisches Motiv, das übersetzt mit der Mutter Natur in Verbindung stehen könnte.

Die Wiedergeburt als ägyptisches Grundprinzip

Die Heimkehr der Göttin fügt sich in ein viel größeres Netz altägyptischer Vorstellungen ein. Die ägyptische Religion war in außergewöhnlichem Maße von zyklischen Bildern der Erneuerung geprägt. Die Sonne verschwindet jeden Abend am westlichen Horizont, durchquert die Nacht und erscheint am nächsten Morgen erneut. Chepri symbolisiert besonders den erneuerten Sonnenaufgang. Re steht für die entfaltete Kraft des Tages und Atum verkörpert die vollendete Abendsonne. Auch der Benu-Vogel wurde mit Sonne, Schöpfung und zyklischer Erneuerung verbunden. Die später verbreitete Vorstellung des sich selbst verbrennenden Phönix ist allerdings eine Weiterentwicklung und sollte nicht unmittelbar mit dem ursprünglichen ägyptischen Benu gleichgesetzt werden.

Der **Lotus** schließt sich in der Dunkelheit und öffnet sich erneut mit dem Licht. Osiris stirbt und wird in verwandelter Form erneuert. Die Schlange erneuert durch das Abstreifen ihrer Haut ihr äußeres Erscheinungsbild. Das Sedfest wiederum diente der rituellen Erneuerung der königlichen Kraft. Überall begegnet dasselbe Grundprinzip:

Entstehen – Entfaltung – Rückzug – Erneuerung.

Von Isfet zurück zur Ma'at

Damit lässt sich die Heimkehr Tefnuts auch als eine Geschichte über Ma'at lesen. Während die Göttin fern ist, befindet sich die Welt in einem instabilen Zustand. Das Wasser fehlt, die Vegetation leidet, die Hitze nimmt zu, womit die kosmische Ordnung gestört ist. Dieser Zustand entspricht symbolisch Isfet. Doch mit der Rückkehr verändert sich die Situation: Das Wasser erscheint erneut, das Land wird fruchtbar, die Versorgung wird gesichert, der neue Jahreszyklus beginnt und die Ma'at wird wiederhergestellt. Die Göttin bringt deshalb nicht einfach nur Wasser zurück. Sie bringt die Ordnung des Lebenszyklus zurück.

Sirius als himmlischer Spiegel

An dieser Stelle schließt sich die Hypothese. Sirius beziehungsweise Sopdet musste für die Ägypter nicht zwingend mit Tefnut identisch sein. Gerade diese Unterscheidung ist wichtig,

denn Sopdet ist die eigentliche Personifikation des Sirius. Tefnut gehört dagegen zum Mythos der fernen beziehungsweise zurückkehrenden Göttin. Doch unterschiedliche Gottheiten konnten im ägyptischen Denken ähnliche Funktionen übernehmen, miteinander verschmelzen oder verschiedene Aspekte desselben kosmischen Vorganges verkörpern. Deshalb wäre es durchaus denkbar, dass die beiden Bilder nebeneinander bestanden: Sopdet zeigte am Himmel, dass der Zeitpunkt gekommen war. Die ferne Göttin erklärte im Mythos, warum die Fruchtbarkeit zurückkehrte.

Der Stern war das Zeichen.

Die Göttin war die Geschichte.

Die Nilflut war das Ereignis.

Und die Ma'at war die dahinterliegende Ordnung.

Zwei Seiten desselben Zyklus

Die hier vorgestellte Hypothese lässt sich daher auf einen einfachen Grundgedanken reduzieren: Die Heimkehr der Göttin und der heliakische Aufgang des Sirius könnten zwei unterschiedliche Darstellungsformen desselben saisonalen Übergangs gewesen sein.

Astronomisch: **Sirius kehrt an den Morgenhimmel zurück.**

Mythologisch: **die ferne Göttin kehrt nach Ägypten zurück.**

Natürlich: **der Nil beginnt zu steigen.**

Landwirtschaftlich: **die Voraussetzungen für neues Wachstum entstehen.**

Kalendarisch: **ein neuer Jahreszyklus beginnt.**

Spirituell: **Tod beziehungsweise Abwesenheit geht in Wiedergeburt über.**

Kosmologisch: **Isfet weicht erneut der Ma'at.**

Gerade diese Vielschichtigkeit entspricht der Art, wie altägyptische Mythologie häufig funktioniert. Ein Mythos musste nicht ausschließlich ein einzelnes Ereignis erklären. Er konnte gleichzeitig Himmel, Landschaft, Körper, König und Götterwelt miteinander verbinden.

Schlussbetrachtung

Damit verändert sich auch die Ausgangsfrage. Vielleicht sollten wir nicht fragen, ob Tefnuts Rückkehr entweder die Nilüberschwemmung, oder den Sirius, oder einen biologischen Zyklus symbolisierte. Vielleicht liegt die eigentliche Stärke des Mythos gerade darin, dass alle diese Ebenen miteinander verbunden werden konnten. Das Verschwinden der Göttin entsprach dem Zustand des Mangels, wobei ihre Heimkehr Fülle brachte. Das Unsichtbare

wurde wieder sichtbar, das Trockene wurde erneut feucht, der Tod ging in Wiedergeburt über und das Chaos wurde wieder zur Ordnung.

Und genau zu diesem Zeitpunkt erschien am Morgenhimmel ein Stern, dessen Wiederkehr seit Generationen beobachtet werden konnte und der ankündigte, dass der Nil bald wieder Leben über das Land bringen würde.

Die Rückkehr des Sirius war damit ein astronomisch beobachtbares Ereignis. Die Heimkehr der Göttin war dessen mögliche mythologische Entsprechung und die Nilüberschwemmung war die sichtbare Manifestation auf Erden.

Himmel, Mythos und Landschaft erzählten möglicherweise dieselbe Geschichte – die Geschichte von der Wiederkehr der göttlichen Ordnung.